

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
H. Dattler u. Verwaltung: Drag II, Kraljanska 15 • Tel. 20795, 31469, Nachdruck, (20 21 11) : 33555 • Dr. H. Dattler : 37344

13. Jahrgang.

Freitag, 24. Februar 1933

Nr. 47.

Ein Riesenskandal in Oesterreich:

Die Hirtenberger Waffen sollten doch noch nach Ungarn rollen!

Der Generaldirektor der Bundesbahnen wollte die Eisenbahner mit 150.000 Schilling bestechen.

Wien, 23. Febr. Heute ist in Oesterreich der größte Korruptionsskandal aufgeklappt, der sich im letzten Jahrzehnt in Mitteleuropa ereignet hat und der außerdem noch durch seine unmittelbare Verknüpfung mit der Hirtenberger Waffenaffäre auch eine politische Sensation ersten Ranges darstellt.

Es hat sich nämlich erwiesen, daß der Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen Seeschner den Versuch gemacht hat, die freie Gewerkschaft der Eisenbahner, b. v. ihre leitenden Funktionäre mit 150.000 Schilling zu bestechen, damit sie einer heimlichen Verschiebung der in Hirtenberg lagernden Waffen nach Ungarn und dem Rücktransport der leeren, aber als „Waffenladung“ deklarierten Waggons nach Italien zustimmen und bei der Durchführung behilflich sind.

Ihr Korrespondent erfährt darüber folgende Einzelheiten:

Der Generaldirektor Seeschner hatte gestern den Leiter der freien Eisenbahnergewerkschaft, den sozialdemokratischen Abgeordneten König, zu sich gebeten und ihm folgenden Antrag gestellt:

Die in Hirtenberg lagernden Waffen sollten nicht auf dem richtigen Wege über den Semmering, sondern über Wiener-Neustadt nach Italien zurückgeführt werden. In Wiener-Neustadt sollte durch eine „Kritik-Licht“ falsche Weichenstellung dafür gesorgt werden, daß die Güter mit den Waffen nach der ungarischen Grenze fahren. Dort sei alles vorzuleben, damit die Waffen bei Nacht heimlich ausgeladen und nach Ungarn gebracht würden. Die leeren Waggons sollten mit falschen Plomben versehen und dann nach Italien geführt werden, so daß der Eindruck erweckt werde, die Waffen seien ordnungsgemäß nach Italien zurückgebracht worden.

Seeschner erklärte, wenn das gelinge, so werde aus den Waffentransporten nach Ungarn

auch in Zukunft ein einträgliches laufendes Geschäft werden. Er sagte ferner, es sei ihm klar, daß dieser Plan nur mit Hilfe der Eisenbahner gelingen könne. In diesem Falle sei er bereit, dem Abgeordneten König für die freie Gewerkschaft der Eisenbahner einen Beitrag von 150.000 Schilling zu überweisen! Er habe veranlaßt, daß auch mit den Paktanten unter den Eisenbahnern gesprochen werde; diese würden zu der Waffenlieferung schweigen.

Abgeordneter König begab sich sofort in den sozialdemokratischen Parteivorstand und machte dort Mitteilung von dem ungeheuerlichen Bestechungsversuch.

Im Einvernehmen mit dem Parteivorstand begab sich König nachmittags nochmals zum Generaldirektor und erklärte ihm, daß er und die freie Gewerkschaft der Eisenbahner es auf die entschiedenste Weise ablehnen, an dem geplanten Verbrechen mitzuwirken. Das Präsidium der sozialdemokratischen Parteivorstände werde aber den Bundeskanzler von den Absichten des Generaldirektors verständigen und ihn fragen, ob sie

von der Regierung gebilligt werden. Bei dieser Erklärung beharrte Abgeordneter König trotz der vom Generaldirektor gemachten Einwendungen.

Das Präsidium der sozialdemokratischen Parteivorstände begab sich daraufhin zum Bundeskanzler Dr. Dollfuß und machte ihm von dem Vorfalle Mitteilung. Der Bundeskanzler ersuchte um eine Niederschrift über das Gespräch zwischen König und Seeschner. Auf Grund dieser Niederschrift wurden Erhebungen gepflogen, die die vollkommene Richtigkeit aller Behauptungen Königs erwiesen.

Auf Grund dieser Erhebungen wurde Generaldirektor Seeschner heute vormittags vom Dienst suspendiert. Die Regierung machte anfänglich den Versuch, die Sache so darzustellen, als ob Seeschner wegen der Schwierigkeiten bei der Gehaltsauszahlung zurückgetreten sei, doch ließ sich der Skandal nicht vertuschen. So mußte schließlich amtlich zugegeben werden, daß Seeschner

„Verhandlungen über den Transport der in Hirtenberg lagernden Waffen, und zwar über den Transport in einer Richtung, welche den Intentionen der Bundesregierung nicht entspricht“

geführt habe. Der Bundeskanzler hat heute dem Ministerrat Bericht über diese Affäre erstattet.

Vor neuen Notizen der Entente.

Ihr Korrespondent erfährt weiters, daß im Laufe des heutigen oder morgigen Tages bei der österreichischen Regierung dringende Notizen der Entente Staaten in dieser Angelegenheit eintreffen werden.

Die Kommilitonen des Krebs an der Arbeit:

Viehischer Nazi-Ueberfall auf Reichsbannertagung.

Gegen 80 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverletzte.

Berlin, 23. Febr. (Tsch. P. B.) Schwere nationalsozialistische Ausschreitungen haben sich dem „Vorwärts“ zufolge, gestern in Hindenburg ereignet. Insgesamt haben sie 70 bis 80 Verwundete gefordert, darunter zahlreiche Schwerverletzte, die ausnahmslos der sozialdemokratischen „Eisernen Front“ angehören. Neben die Einzelheiten dieser Ereignisse berichtet das Blatt folgendes:

Am Mittwoch nachmittag sollte im Gewerkschaftshaus in Hindenburg eine Versammlung der „Eisernen Front“ stattfinden. Der Saal war überfüllt. Knapp vor Beginn der Veranstaltung sprangen etwa siebzehn unbekannte Nationalsozialisten, die kein Parteiabzeichen trugen und deshalb Einlass gefunden und in den vordersten Reihen Platz genommen hatten, von ihren Plätzen auf und schlugen nach dem Kommando: „Saal räumen!“ mit Gummiknüppeln und Stahlruten auf die Versammlungsteilnehmer und umher. Am gleichen Augenblick drangen etwa hundert Nationalsozialisten von außen in den Saal ein.

Es entbrann sich eine entsetzliche Schlägerei, die eine Viertelstunde dauerte. Zahlreiche Personen wurden von den Paktanten erbarmungslos zusammengeschlagen. Zahlreiche Frauen sprangen auf der Flucht vor den Schreibern durch offene Fenster. Sie stürzten durch das darunter befindliche Glasdach und zogen sich dabei schwere Schnittwunden zu.

Nachdem die Nationalsozialisten die Versammlungsteilnehmer aus dem Saal hinausgetrieben und die gesamte Einrichtung vollständig zerstört hatten, verfolgten sie ihre Opfer durch die benachbarten Straßen. Mehrmals wurden ein ganze Anzahl von Personen überfallen und tierisch mißhandelt.

Einzelne SA-Leute entrißen den Polizeibeamten die Gummiknüppel und schlugen mit ihnen auf die Arbeiter und deren Frauen undarmherzig ein.

Zur gleichen Zeit wurden im Stadtteil Poremba zwei von der Beerdigung eines Bergmannes heimkehrenden freigezwergschaftliche Betriebsräte von etwa zehn Nationalsozialisten umringt und zu Boden geschlagen. Der eine der beiden Verwundeten mußte mit furchtbaren Kopfwunden ins Krankenhaus geschafft werden.

In den Abendstunden sprengten die nationalsozialistischen Trupps in Hindenburg eine kommunistische Versammlung. Auch hierbei wurden mehrere Arbeiter lebensgefährlich verwundet. Zu Samaritern, die die Schwerverwundeten vom Platze fortschaffen wollten, äußerten sich die SA-Leute: „Werft die Hunde auf einen Karren und laßt sie doch verrotten!“ Auch mehrere Arbeiterkameraden wurden mit Gummiknüppeln niedergeschlagen und schwer verletzt.

„Vorwärts“-Verbot aufgehoben

Nachdem es abgeklauten ist.

Berlin, 23. Febr. (Tsch. P. B.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgenden Schnellbrief des preussischen Innenministeriums: Auf die Beschwerde vom 15. Febr. 1933 gegen die Verfügung des Polizeipräsidenten in Berlin vom gleichen Tage, durch die die in Berlin erscheinende Tageszeitung „Vorwärts“ bis zum 22. Febr. 1933 verboten worden ist, habe ich die genannte Verfügung des Polizeipräsidenten in Berlin gemäß § 12 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes vom 4. Febr. 1933 auf Unrichtigkeit; Der Kommissar des Reiches im Auftrage: Gez. Grauert.

Verhaltenen von Sozialdemokraten.

Wegen Teilnahme an einem Lehrkursus.

Schweidnitz (Schlesien), 23. Febr. (Tsch. P. B.) 20 Teilnehmer und der Lehrer eines Lehrkurses der SPD und der Freien Gewerkschaften, der für Arbeitslose in Kaitenbrunn eingerichtet ist, wurden unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet und in das Schweidnitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Auch der sozialdemokratische BezirksparteiSekretär, Stadtrat Poppe, wurde verhaftet.

Polizeiwachtmister erschossen

Dortmund, 23. Febr. (Tsch. P. B.) Der Polizeiwachtmister Karl Herold wurde in der Nacht zum Donnerstag in Dortmund-Boerde von einem Kommunisten von hinten angeschossen und lebensgefährlich verletzt.

Wahlaufruf des Reichsbanners

Berlin, 22. Febr. (Tsch. P. B.) Die Bundesleitung des Reichsbanners hat einen Wahlaufruf erlassen, in dem behauptet wird, daß Millionen von Volksgenossen außerhalb des gemeinsamen vaterländischen Rechts gestellt worden seien. In der Selbstzerfleischung des deutschen Volkes drohen Einheit, Recht und Freiheit zugrunde zu gehen. Dieser Entwicklung habe sich das Reichsbanner Schwarz-rot-gold mit ganzer Kraft und bedingungslosem Einsatz seiner Mitglieder entgegenzustellen. Deutschland könne ohne volle Freiheit nicht leben. Das Parlament habe sich selbstmörderisch ausgeschaltet und seine Macht preisgegeben. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Kameraden! Deutschlands Freiheit darf nicht untergehen. Zählt! Euere Reichen! Trete an! Für die Demokratie, für die Verfassung, für Einheit, Recht und Freiheit!“

Italien stürmt

Spalato, 23. Febr. Die Polizei deckte in mehreren Gemeinden Dalmatiens größere Bestände von Schusswaffen und Gasmasken auf, welche aus Jato, bzw. aus Italien geschmuggelt wurden. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Prämien für Mörder.

Der Schicksal des Ministers Göring vom 20. Feber stellt wohl selbst in der Geschichte des politischen Terrors einen einzigartigen Fall dar. Es ist die Nationalkonvention von 1793/94, die Realisation nach der Kommune von 1871 und alles, was seit 1917 geschehen ist eingeschlossen, noch nie eine Regierung gegeben, die nicht wenigstens zu versuchen hätte, den Schein der Objektivität zu wahren, wenn sie ihre Gegner abschlichtete. Ein Gerichtsverfahren, sei es auch noch so lächerlich gewesen, ging allen Morden des Terrorismus voraus, eine vorgeschickte überparteiliche Staatsautorität mußte selbst im feilschenden Verhandeln jedesmal verhalten, wenn ein Gegner dem Dolch oder der Kugel eines Rasenden erliegen war. Man hat Freibriefe für Mörder ausgestellt, aber den öffentlichen Gewalten geradezu den Auftrag zum Mord, unter Androhung schwerster Strafen bei Unterlassung der Mordtat zu erteilen, das hat außer und vor Herrn Göring niemand gewagt. Die polizeiliche Unterstützung für Mörder befohlen hat noch niemand außer dem Mann, der als ehemaliger Offizier doch so etwas wie ein ritterliches Ehrgefühl besitzen sollte, der den höchsten Orden des hohenzollernschen Deutschland, den Pour le mérite trägt. Unauslöschliche Schmach für Deutschland, daß sich unter denen, die Herr Göring seine Kameraden nennt, unter den Ordensrittern des Pour le mérite keiner findet, der gegen die Gemeinschaft mit einem Räuberhauptmann protestieren würde!

Man muß nur gesehen haben, wie ein Freibrief für den Mord, man muß wissen, wem der Befehl zum Abschlichten der Arbeiter erteilt wird. Beides verschärft den an sich schon grauenhaften Tatbestand.

Wenn wer sind die SA, die das Privileg des Mordens und die Aufrechterhaltung polizeilicher Unterstützung bei ihren Untaten erhalten? Man kann sie jetzt fast jeden Abend sehen: halb- und schiffige Burtschen, die in den Windeln liegen, als ihre Väter in Flandern und Polen verbluteten, stellunglose Communis und kleine Angehörige, um einen Schandlohn gemietet, unwillkürlich schlapp und hochblühige Gestalten, die sich von starken Schupo-Abteilungen eskortieren lassen, wenn sie durch Berlin ziehen. (Protestler Anblick, solch ein Zug trauriger Söldner, die von deutscher Freiheit und vom mutigen Sterben für Deutschlands Ehre singen, aber rechts und links von Schupo gedeckt, vorn und hinten von Autos begleitet sind, die Schupoleute mit Karabiner bei Fuß führen.

Man muß sich nicht auf Arbeiter, verprügeln sie jeden Gegner, der ihnen isoliert begegnet. Hoffentlich Parteiokal an der Peripherie von Berlin, das nicht schon einmal überfallen worden wäre. Es gibt welche, die ihre Leids bis acht Ueberfälle hinter sich haben. In einem erzählt man von dem letzten Ueberfall. Ein Arbeiter will zu spätem Stunde das Lokal betreten. Wie er in den erleuchteten Türrahmen tritt, bricht er zusammen. Aus einem gegenüberliegenden Zoreingang kommt ein Mann, der ihn in der Hand greift. Er ist froh, wenn er jeden Tag ein paar Runderwendungen verkauft. Er habe keine solchen Gedanken, erklärt er. So, die holt Du nicht! Die Nazi stürzen sich auf den alten Mann, zerschlagen ihn hinter seinem Buck vor, verprügeln ihn, daß er liegen bleibt. Passanten melken auf dem nächsten Polizeirevier, der alte Mann an der Ecke sei mißhandelt worden. Von wem? Die Täter sind Nationalsozialisten. Der Polizeibeamte bedauert: Dann können wir nichts machen. Das war vor dem Erlaß. Wie wird es erst noch ihm sein!

In der Nähe dieses Lokals hat sich folgendes ereignet: Ein alter jüdischer Händler bietet seit Jahren in einer offenen Bude Obst, Zuckerwerk, Zigaretten feil. Es ist ein jämmerlich schlechtes Geschäft in dieser Zeit, in einem Viertel, wo keiner Geld hat. Eines Tages treten einige SA-Leute an den Mann heran, verlangen eine Hundertverpackung Zigaretten. Das führt der Händler nicht. Er ist froh, wenn er jeden Tag ein paar Runderwendungen verkauft. Er habe keine solchen Gedanken, erklärt er. So, die holt Du nicht! Die Nazi stürzen sich auf den alten Mann, zerschlagen ihn hinter seinem Buck vor, verprügeln ihn, daß er liegen bleibt. Passanten melken auf dem nächsten Polizeirevier, der alte Mann an der Ecke sei mißhandelt worden. Von wem? Die Täter sind Nationalsozialisten. Der Polizeibeamte bedauert: Dann können wir nichts machen. Das war vor dem Erlaß. Wie wird es erst noch ihm sein!

Und die Schupoleute, denen befohlen wird, auf die Linken zu schießen, die Rechten aber morden zu lassen, wer sind sie? Zum großen Teil ihrer Gesinnung nach Republikaner, ihrer Herkunft nach Proleten. Die Wahl des Obersten Heimannsberg zum Vertrauensmann der Schupo zeigt, wie die Männer in der Polizei-Uniform denken. Aber die meisten von ihnen haben Weiß und Rind zu Hause. Sie haben eine Stellung und mehr zu verlieren, wenn sie sich sträuben. Sie werden nicht gern auf ihre Brüder im Arbeitermittell schießen, wenn es darauf ankommt, werden sie schlechter, zu Mördern und Verrätern ihrer besseren Gesinnung gemacht von einem blutigen Schicksal, dessen Ehrgeiz es in sein scheint. Mussolini in den Schatten zu stellen und den Zielredner Hitler durch Taten an die Wand zu stellen.

Deutschland aber, dem heute wieder wie 1914/18 die Welt ratlos verständnislos, in wachsendem Grauen gegenübersteht (ohne das es diesmal nötig wäre, Grauel erst zu erfahren), Deutschland wird schwer ringen und bluten müssen, um vor der Geschichte die Schande zu tilgen, daß es einmal von diesem Blutgoring regiert wurde!

Berliner Polizeipräsident für die Nazis

SA, SS und Stahlhelm „Bundesgenossen“ der Polizei.

Berlin, 23. Feber. (Wolffbüreau.) Polizeipräsident von Lohse hat bei der heutigen Vorstellung der Vertreter des Offizierskorps und der Beamtenschaft der Berliner Schutzpolizei eine Ansprache gehalten, in der er u. a. ausführte: Ich habe mein Amt übernommen vor Gott und meinem Gewissen mit der heiligen Pflicht, einzutreten für Ruhe und Ordnung, für Sauberkeit, für Recht und Sittlichkeit, hier in Berlin, an dieser Stätte geblühender altpreußischer Tradition. Auf diesem Boden dulde ich keine Gispflanzen asiatischer Provenienz. Ich dulde sie nicht, weil sie Unruhe unter eine besonnene Bevölkerung bringen. Ich nehme die Gelegenheit wahr, diese politische Nordhube erneut zu warnen. Ich wende mich an Sie, an jeden einzelnen Offizier und Beamten, mir rüchloslos und gegebenenfalls unter Einsatz des Lebens, dafür einzusetzen, daß jede leiseste Unruhe sofort im Keim erstickt wird. Ich werde keinen einzigen unter Ihnen dulden, der mit seiner Mitwirkung hierbei beifügt.

Und noch eins: Jeder von Ihnen sei Manns

genug, mit offen und frei zu sagen, wie es um seine Gesinnung steht. Ich werde diese Offenheit auch anerkennen, aber ich warne vor allem diejenigen, die etwa versuchen sollten, andere Kameraden von dem Wege der nationalen Pflicht abzubringen. Unter dem verehrungswürdigen greisen Generalfeldmarschall ist jetzt der Weg der nationalen Erhebung beschritten. In Berlin diesem nationalen Wochen den Weg freizumachen, das ist jetzt unsere Aufgabe.

Und noch ein Wort, vergessen wir nicht in dieser Dankbarkeit, was in all diesen Jahren der Unruhe und Schmach jene Männer in selbstloser Weise unter Einsatz von Gut und Blut für uns und unser heiliggeliebtes Vaterland geleistet haben. Vergessen wir nicht die großen Verdienste der Nationalsozialisten, ihrer tapferen SA und SS, vergessen wir nicht der wackeren Stahlhelmer und, das bitte ich insbesondere jedem von Ihnen, sehen Sie in Ihnen Ihre gegebenen Bundesgenossen, Ihre getreuen Helfer zur Beseitigung von Unruhen und Auswüchsen.

Uebertritt der Handlovaer kommunistischen Bergarbeiter zur freien Gewerkschaft.

In Handlova (Slowakei) hatten die Kommunisten eine starke gewerkschaftliche Organisation und eine dominierte Stellung im Betriebsrat der Handlovaer Gruben. Sie unterhielten dort auch ein eigenes Sekretariat. Diesen Einfluss versuchten nun die kommunistischen Parteiführer zu mißbrauchen, um die Bergarbeiter so wie in Kossitz in einen sinnlosen Agitationsstreik hineinzutreiben. Die Handlovaer Bergarbeiter taten aber nicht mit. In der am Montag den 21. Feber stattgefundenen Mitgliederversammlung des kommunistischen Bergarbeiterverbandes kam nun die große Unzufriedenheit der Mitglieder mit der kommunistischen Verbandsführung zum Ausdruck, die noch einer scharfen Kritik zu dem Beschluß führte, zur freien Gewerkschaft überzutreten. Der Großteil der Mitglieder des kommunistischen Industrieverbandes hat seinen Uebertritt zum freigewerkschaftlichen Zwangsbund sofort vollzogen.

Recht dem Großteil der kommunistischen Gewerkschaftsmitglieder sind sämtliche fünf Betriebsräte der großen Handlovaer Kohlengruben, ferner der Obmann der kommunistischen Bergarbeiterortsgemeinschaft in Handlova, Josef Daubner, der Kassier dieser Ortsgruppe M. Wozland, das Mitglied des Zentral- und Kreisamtes der KPC, Reuschel, der Vorsitzende der Metallarbeiter-

Zahlstelle, Kocis, und viele andere Hauptfunktionäre der kommunistischen Organisation, sowie der kommunistische Bergarbeitersekretär Ludwig Kovál zur freien Bergarbeiterorganisation übergetreten.

Ihrem Beispiel sind auch viele bisher indifferente Bergarbeiter gefolgt.

Die übertrretenen kommunistischen Funktionäre und Mitglieder wenden sich in einem längeren Flugblatt an alle Bergarbeiter, ihrem Beispiel zu folgen und die Einheit in der freien Gewerkschaft herzustellen. Zu dem Flugblatt wird scharfe Kritik an der demagogischen Taktik der kommunistischen Führung geübt, die im Kampfe um die Erhaltung der Löhne und der sozialen Errungenschaften der Bergarbeiter vollständig versagt und die jetzt durch ihren sinnlosen politischen Agitationsstreik in Kossitz, 700 Bergarbeiter um Brot und Arbeit gebracht hat.

„Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr kennt uns,“ so heißt es in dem Flugblatt, „persönlich durch die langjährige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung. Unsere Bemühungen gehen dahin, die Arbeiterschaft zu vereinigen, um den Klassenkampf zugunsten der ganzen Arbeiterklasse zu führen. Folget uns in diesem Beispiel!“

Senat.

Eine neue Erklärung des Justizressorts.

Prag, 23. Feber. Der Senat hatte für heute ein Pensum von 27 zum Budget angemeldeten Rednern zu bewältigen. Für den morgigen letzten Tag sind weitere zwanzig Redner angekündigt, deren Schicksal allerdings zum Teil davon abhängig sein wird, ob das Präsidium die anwachsenden Ueberforderungen der Gesamtheit der einzelnen Klubs pardonierte oder nicht. Auf jeden Fall dürfte sich auch die morgige Debatte, die mit der Abstimmung beendet werden wird, bis in die späten Abendstunden ausdehnen.

Im Laufe der Debatte kam es am Nachmittag zu der dritten Erklärung des Justizressorts über den Volksstimmprozeß, bzw. das Auslieferungsgesetz vor einem parlamentarischen Forum. Es meldete sich Schulminister Dözer zu Wort, der in Vertretung des verhinderten Justizministers Dr. Weizner folgende Erklärung abgab:

Am Verlauf der Budgetdebatte berührten einige Herren Senatoren auch den Brünner Volksstimmprozeß. In Vertretung des nicht anwesenden Justizministers Dr. Weizner halte ich es für meine Pflicht, den Standpunkt zu zitieren, welchen der Herr Justizminister im Budgetausschuß des Senats am 14. Feber eingenommen hat. Minister Dr. Weizner erklärte dort:

„Es geht um keine Inzertierung politischer Prozesse durch die Justizverwaltung. Man kann nicht davon sprechen, daß es um einen Prozeß gegen das ganze deutsche Volk geht. Der Antrag auf Verfolgung wurde nur bezüglich jener Mitglieder der Nationalversammlung gestellt, über welche in den Akten ein bestimmtes Faktum enthalten war. Die Justizverwaltung und auch der öffentliche Ankläger unterscheiden genau und werden auch genau zwischen den einzelnen Beschuldigten darnach unterscheiden, was festgestellt wurde oder festgestellt werden wird. Die Justizverwaltung und der öffentliche Ankläger werden sehr objektiv vorgehen. Die Justizverwaltung ist korrekt vorgegangen und wird korrekt vorgehen.“

Ich muß erkläre Dözer weiter, in diesem Zusammenhang auch jene Teile der Rede berühren, welche vorgelesen im Plenum des Senats Herr Senator Dr. Heller gehalten hat. Ich kann allerdings auf keine Kritik des Brünner Urteils nicht reagieren und zwar aus dem Grunde, weil es sich um ein Urteil handelt, welches noch nicht rechtskräftig geworden ist. Es gegen kann ich erklären, daß das, was der Herr Justizminister Dr. Weizner über den Prozeß gegen die Angehörigen des Volksstimmprozeß gelogt hat, ebenso auch für die Beurteilung

des Gesuches des Strafgerichtes um Auslieferung der Abgeordneten Krebs und Genossen gilt. Vollkommen stimme ich mit dem Gedanken überein, daß es eine gute Tradition ist, politische Gegner lediglich wegen ihrer abweichenden politischen Ueberzeugung zur Strafverfolgung nicht auszuliefern. Ich berufe mich jedoch auch auf meinen Gedanken, daß auch die Auslieferung eines politischen Gegners möglich ist, wenn der Verdacht besteht, daß durch seine Handlungen die Demokratie oder der Staat bedroht wurde.

Im gegebenen Fall handelt es sich darum, daß das Gericht feststellt und entscheidet, ob und inwieweit auch Führer und führende Funktionäre dieser Organisation in der Richtung strafrechtlich verantwortlich sind, ob sie durch Vermittlung einer unzulässigen Organisation so gehandelt haben, daß dadurch nach den gesetzlichen Bestimmungen der Staat und die Demokratie bedroht wurde. Die Justizverwaltung macht in der Ausübung ihrer Kompetenz keinen Unterschied und kann auch keinen Unterschied hinsichtlich der Rationalität machen, wenn es um die Verfolgung strafbarer Handlungen geht.

Austritt aus der Kommunistischen Partei.

Wir erhielten folgende Zuschrift aus Postelberg:

„Wir Unterzeichneten erklären, daß wir in der am 19. Feber 1933 im Gasthaus „Zur goldenen Krone“ in Postelberg stattgefundenen Plenarversammlung der Kommunistischen Partei aus dieser wegen arbeitserindlichen und unkorrekten Verhaltens der Funktionäre dieser Partei Arbeitern gegenüber, ausgetreten sind.“

Wenzel Nowol,
Ludwig Keller,
Fronz Widman.“

Bei den drei unterfertigten Arbeitern, die uns ihren Austritt aus der KPC anzeigen, handelt es sich um langjährige Mitglieder der Kommunistischen Partei, einer von ihnen war sogar in der verflorenen Periode Stadtrat der Kommunistischen Partei in Postelberg.

Die Erfahrung, welche die drei Arbeiter in der Kommunistischen Partei gemacht haben, haben schon viele andere Arbeiter auch gemacht. Manche sind den gleichen Weg gegangen wie die drei Postelberger Arbeiter, viele sprechen noch davor zurück. Aber die Zeit kommt noch, wo die Vielen denselben Mut und dieselbe Entschlossenheit zeigen werden wie die drei Postelberger.

Ein Köder für die ganz Dummen.

Hitler verspricht eine Anleihe, wenn...

Wien, 23. Feber. Die beiden Führer der österreichischen Nationalsozialisten Proksch und Gabisch sind aus Berlin zurückgekehrt und teilen in ihren Presseorganen mit, daß Hitler bereit wäre, Oesterreich mit einer Anleihe von 150 Millionen Schilling, welche in Deutschland und Italien beschafft würden, zu helfen. Oesterreich müßte aber politische Garantien gewähren. Diese könne jedoch weder die Regierung Dollfuß noch ein anderes Kabinett, das die Nationalsozialisten ausschließen würde, geben. Die Hauptforderung sind Parlamentsneuwahlen.

Doch ein Dreibund?

Budapest, 23. Feber. Wie die Blätter berichten wollte der gewesene Ministerpräsident Graf Bethlen in den letzten Tagen in Berlin, wo er mit Hitler und Hugenberg verhandelte, worauf er nach Rom abreiste.

Fascisierung des Beamtenapparates.

Berlin, 23. Feber. (Tsch. P. A.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst mitteilt, haben die Kommissare des Reiches in einer gestern abgehaltenen Sitzung wiederum größere Personalveränderungen in Preußen beschlossen. Es wurden insgesamt 15 höhere preußische Beamte mit sofortiger Gültigkeit in den einseitigen Ruhestand gesetzt; darunter befinden sich Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Regierungsdirektoren. Zwei Ernennungen von Regierungspräsidenten, die am 15. Feber beschlossen wurden, sind widerrufen worden. Außerdem wurde eine größere Anzahl von Beförderungen und Neuernennungen beschlossen, die sich — abgesehen von dem Erlaß der in den sofortigen Ruhestand getretenen Personen — zum großen Teil auf Beamte im preußischen Ministerium des Innern beziehen. Unter den neuernannten Polizeipräsidenten befinden sich zwei Majore a. D. und ein Mitglied des preußischen Landtages.

Bombardement von Städten.

Peking, 23. Feber. (Reuter.) Japanische Flugzeuge haben die Städte Kankin, Peiping und Tschaojang bombardiert. Ihre Truppenformationen und das Kriegsmaterial beförderten die Japaner auf einer Seitenlinie der Eisenbahn, die nach Kankin führt.

Japaner verlassen Geni.

Geni, 23. Feber. (Tsch. P. A.) Der Ober der japanischen Delegation in Geni Matsuno erklärte, er werde mit der ganzen Delegation am Samstag Geni verlassen, wenn der Bericht des Reuzehnerausschusses, der die japanische Aktion im Fernen Osten verurteilt, in der Freitagssitzung angenommen werden sollte.

Die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie.

Mehr als die Hälfte der Mitglieder des Internationalen Metallarbeiterverbandes arbeitslos.

Wie schrecklich die Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei gerade in der Metallindustrie wüthet, ergibt sich daraus, daß Ende Jänner dem Internationalen Metallarbeiterverbande 15.088 Mitglieder im Bezuge der Arbeitslosenunterstützung standen. Das ist mehr als die Hälfte der Mitglieder überhaupt. Von den Unterstützungsbeziehern standen 1325 im Bezuge der Arbeitslosenunterstützung, d. h. sie sind bereits über ein halbes Jahr arbeitslos und haben schon 26 Wochen Arbeitslosenunterstützung bezogen.

Hitlers Sozialpolitik.

Die Nazipresse hat mit einer Romerordnung der Hitler-Hugenberg-Regierung über Verbesserungen in der Sozialversicherung viel Parado gemacht. Wie sieht es in Wirklichkeit aus? Mit der Romerordnung der Regierung Papen vom Juli 1932, wurde die Sozialversicherung und die Reichsversicherung um 1.500 Millionen Mark herabgesetzt. Die Verordnung des Herrn Hitler gibt den Rentnern der Sozialversicherung und der Reichsversicherung 30 Millionen zurück. So sieht die Sozialpolitik der Nazi aus. Das deutsche Volk wird bald erkennen, was es an dieser Regierung hat, deren ganze Staatskunst in der Anwendung von brutalen Polizeimethoden besteht. Deshalb wollen sie ja die Diktatur, um sich hinter Bajonetten vor dem Zorn des Volkes schützen zu können.

Verhängnisvolle Auswirkungen.

Deutschland hat den Einfuhrzoll auf Schnittholz von 1 auf 2,50 Mark erhöht, wodurch nunmehr der Kubikmeter Nadelknahttholz bei einem durchschnittlichen Gewicht von 500 Kg je Kubikmeter mit 100 Kronen (vormals 40 Kronen) belastet wird. Dadurch wird die Ausfuhr tschechoslowakischer Nadelhölzer nach Deutschland praktisch unterbunden und es schwindet die Aussicht auf den Absatz der heuer durch Schneeeinbruchfall usw. wiederum zwangsläufig verursachten Ueberschüsse. — Die Erhöhung des Hopfenzolls durch Hitlers Regierung hat den tschechoslowakischen Hopfenexport schwer betroffen. Die Auswirkungen des kommenden „Dritten Reichs“ sind für die deutschen Forstleute und Landwirte schon heute verhängnisvoll. Was sagen die heimischen Nazis dazu?

Extra-Ausgabe

mit den Ergebnissen der
Reichstagswahl
 geban wir am
Montag, den 6. März
 mit dem Kopf
„Sozialdemokrat“

zum Preise von **50 Heller** heraus.
 Das Blatt wird in den **ersten Morgenstunden** in den **Orten** sein.
 Bestellungen sind rechtzeitig an die
 Verwaltung unseres Blattes zu richten.

Offenheit tut not!

Ein Wort an die Organisation der Kriegsbeschädigten.

Im Organ des Bundes der Kriegsverletzten, Witwen und Waisen lesen wir folgendes:

Kriegsbeschädigte hört und merkt es Guch!

Nur wenige Worte widmete der Fürsorgeminister in seinen Ausführungen der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Doch sind dieselben von so schwerwiegender Natur und haben so viel in sich, daß man Bände darüber schreiben könnte.

Die Kürzung der Invalidenrenten und die Befristung aller unter 30 Prozent fallenden Rentenbeiträge durchzuführen, blieb den Kriegsbeschädigten glücklicherweise erspart.

Die Kriegsbeschädigtenrenten sollten für alle ab 1. Jänner 1933 um 15 Prozent gekürzt und die Kriegsbeschädigten bis zu 30 Prozent Erwerbsunfähigkeit aus einem Rentenbezug überhaupt ausgeschlossen werden. Wäre diese Absicht der den Kriegsbeschädigten feindlich gestimmten Regierungskreise zur Wirklichkeit geworden, dann wäre ein unumkehrbares Glend tausender Kriegsbeschädigter die Folge gewesen. Diese nehmen die Tatsache, daß die Rente ab 1. Jänner weiter bezahlt wird, mit froher Ruhe als selbstverständlich entgegen. Ja, es gibt sogar noch Kriegsbeschädigte, die in ihrer Dummheit noch herumreden, sie bräuchten keine Organisation, denn die Rente bekämen sie ja immer angewiesen. Sie bedenken nicht, daß es auch einmal anders sein kann. Dann wären aber gerade diese die größten Schreier, die am meisten die Organisation verantwortlich machen würden, trotzdem sie sich nie um die Erhaltung und den Ausbau unseres Bundes kümmern. Sie überlassen die Arbeit den anderen und wissen nur auf die Organisation zu schimpfen. Um dieser Drohmen willen braucht wahrlich kein Finger krumm gemacht werden. Sie sind eine ehrliche Arbeit und eine Vertretung ihrer Interessen nicht wert. Gott sei dank, daß die Zahl der anderen, die wissen, was die Organisation leistet und wie dringend notwendig sie ist, größer ist als die Zahl der Indifferenten und Rögler.

Es hätte nichts geschadet, wenn die Organisation der Kriegsbeschädigten, die diese Festsstellungen in das Blatt gab, auch die Arbeit jener Männer in der Regierung anerkannt hätte, die die Absicht der den Kriegsbeschädigten feindlich gestimmten Regierungskreise verhinderten, ohne ihr energisches Eingreifen wären die eifrigen Bemühungen der Kriegsbeschädigtenorganisation erfolglos gewesen. Ihre Führer werden wohl selbst nicht glauben, daß ihre Bestrebungen von Erfolg begleitet gewesen wäre, wenn das Fürsorgeministerium nicht in der Hand eines Sozialdemokraten wäre!

Oder ist die Anerkennung dieser Tatsache aus gewissen Gründen im „Kriegsverletzten“ verpönt?

Rückkehr zur Handarbeit?

Die großen Industrien waren die Pioniere der Maschinenarbeit. Sie sind für den größten Teil der technologischen Arbeitslosigkeit verantwortlich. Wird auch in diesen Industrien das Pendel zuerst zurückschlagen?

Diese Frage stellt sich der Vorsitzende einer der größten amerikanischen Automobilfirmen (General Motors), indem er darauf hinweist, daß verschiedene Großindustrielle, die noch vor einigen Jahren bestrebt waren, die Beschäftigten mit Hilfe äußerst kostspieliger Maschinen auf ein Mindestmaß herabzudrücken, neuerdings der Frage der Rückkehr zur Handarbeit größte Aufmerksamkeit schenken.

„Wir bei General Motors“, sagt ihr Vorsitzender, „verwenden schon jetzt viel mehr Maschinen beschäftigt haben. In einigen Abteilungen ist die Handarbeit um 20 Prozent gestiegen. Diese Entwicklung ist gerechtfertigt, nicht wegen der Gefährdung der Beschäftigten vor Produktionsseinheit, sondern wegen des nach unserer Ansicht wohnwunders Einflusses auf die allgemeine Wirtschaftslage.“ Weiter wird erklärt, daß auch andere Industrien gezwungen sein werden, die wirtschaftlichen Probleme von dieser Seite zu betrachten und zum Schluß zu kommen, daß die höchste Wirtschaftlichkeit in einem individuellen Unternehmen vielleicht letzten Endes doch nicht der Weisheit höchster Schluß für die ganze Wirtschaft sei!

Tragt es im „Paradies“ des Individualismus?

Ein Todesopfer der „normalen“ Akrobatie:

Wieder Militärflieger-Katastrophe

Todessturz bei Königgrätz.

Prag, 23. Feber. (TND.) Donnerstag, den 23. d. M. havarierte um 9 Uhr 35 Minuten in der Nähe des Flugplatzes in Königgrätz der Zugsführer Feldpilot Franz Bayer vom vierten Fliegerregiment mit dem Flugzeug BA 33.70. Der Pilot kam hierbei ums Leben. In dem Unglück kam es, als das Flugzeug bei der Ausführung normaler Akrobatik in ein flaches Trudeln geriet, aus dem sich der Pilot nicht

mehr herausarbeiten konnte. Das Flugzeug bohrte sich in die Erde. Die Einzelheiten des Unglücks untersucht eine Militärkommission und, unabhängig von ihr, ein Beratungskollegium für die Sicherheit des Flugwesens. Der Zugsführer-Feldpilot Franz Bayer wurde im Jahre 1907 geboren und ist nach Kladen bei Böhm.-Krumau zuständig.

Tagesneuigkeiten

Der weiße Tod.

Zwei Todesopfer einer Lawine in Kärnten.

Heiligenblut (Kärnten), 23. Feber. Von einer Lawine wurden in der Nähe von Guttal zwei Wintergäste aus Hamburg, der Versicherungsbeamte Runge und die Kontoristin Hildebrand, verschüttet. Dem Mann gelang es, sich selbst herauszuarbeiten; er stürzte aber dann über einen Eisblock tödlich ab. Die Leiche wurde geborgen. Die Suche nach der Begleiterin wird fortgesetzt.

Nachod als Jod- und Radium-Heilbad?

Dieser Tage wurde im Garten des Sanatoriums des ehemaligen Primarius MUDr. Heinrich Stranik in Nachod, Kohanstraße ulice Nr. 436, in einer Tiefe von 176 Metern eine Heilquelle aufgedeckt, deren Wasser bedeutende Mengen von Jod und Radium enthält. Die zuständigen Stellen in Prag wurden um die Vornahme der chemischen Analyse der eingelassenen Wasserprobe ersucht. Wenn das Prüfungsinstitut die in Nachod vorgenommene Analyse bestätigt, wird man in Nachod an die Errichtung von Heilbädern schreiten.

Nazis brennen ein Gemeindefohnhaus nieder.

Neun Familien obdachlos.

Großbeeren, 23. Feber. In der Nacht zum Donnerstag ist das Gemeindefohnhaus in Großbeeren niedergebrannt. Neun Familien sind obdachlos geworden. Der Regierungspräsident in Potsdam hat mit Rücksicht auf verschiedene umlaufende Gerüchte sofort höhere Polizei- und Landjägerschiffe nach Großbeeren entsandt, die eine strenge Untersuchung eingeleitet haben. Bisher sind die Berichte über den Zwischenfall sehr widersprechend. Es wird behauptet, es sei nach einem Fachezug in das von neun Familien bewohnte Gemeindefohnhaus eingedrungen, um den dort wohnenden Reichsbannerführer Schlombach wegen verschiedener „Uebertreibungen“ auf Nationalsozialisten“ zu Rede zu stellen, die sich in den letzten Tagen ereignet haben sollen. Daraufhin seien Schlombach und seine Frau aus dem Fenster geschleudert. Dann hätten die Eindringlinge in der Wohnung Schlombachs Feuer angelegt. Da es sich um ein leicht gebautes Haus handelt, brannte das Haus in kurzer Zeit nieder. Es ist völlig abgebrannt, die in den wenigen Räumen wohnenden neun Familien sind sofort anderweitig untergebracht worden. Sie haben ihre geringe Habe durch den Brand verloren.

Bürgermeister Cermak noch in Lebensgefahr?

Miami, 23. Feber. Im Befinden des Bürgermeisters von Chicago Cermak war im Verlauf des gestrigen Tages zwar eine vorübergehende Besserung eingetreten, doch hat sich sein Zustand in der Nacht sehr verschlimmert und wird als äußerst kritisch bezeichnet, so daß die Katastrophe jederzeit eintreten kann.

Die amerikanischen Blätter, die sich im Einzelnen mit dem Verlaufe der schweren Erkrankung Cermaks befassen, bringen dagegen die Nachricht, daß der Schwiegersohn des Verletzten, Dr. Virka, gestern, als die Temperatur des Kranken eine beträchtliche Höhe erreichte, ein Konsilium von Ärzten einberief, dessen Ergebnis im ganzen als günstig bezeichnet werden kann, obwohl die alte Krankheit Cermaks, welche die gestrige Krise verursacht hat, nicht nachgelassen hat.

Die schwerverletzte Frau Gill ist nach diesen Meldungen vollkommen außer Gefahr.

Cermak fühlt sich wohl.

Miami, 23. Feber. (Reuter.) Der Oberbürgermeister der Stadt Chicago, Anton Cermak, erklärte seinen Pflegerinnen gegenüber heute morgens, er fühle sich besser und er hoffe, daß er alsbald gesund werde.

Die Industriekapitäne wissen Dank. Die Taten der jetzt mächtigen Führer der Nationalsozialistischen „Arbeiter“-Partei Deutschlands werden immer deutlicher. Als Leiter der Polizeidirektion des Staates Preußen wurde von Göring der Staatsanwalt a. D. Grunert berufen, der nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst Syndikus des Schwerindustriellen Arbeitgeber-Verbandes Nord-West geworden war. Gewiß eine Funktion, die unlösbar mit den Interessen des nationalen, arbeitenden Volkes verknüpft sind. Besonders in den letzten Metallarbeiterkonflikten in den dem jetzigen Polizeileiter unterstehenden Distrikten hat sich der berufene Hüter von nationalen Arbeiterinteressen so hervorgetan, daß seine Ernennung spontan von seiner um Volksinteressen besorgten Schwerindustrie beantragt und der „Arbeiter“-Partei sozusagen aufgezwungen wurde. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die betreffende Einweihungsfeier von den dankbaren Herrn Antragstellern auffallend gut besucht wurde. Am Tage der endlichen Ernennung des neuen Richters für Nazi-Ordnung und Sicherheit fand im Haus des kommissarischen Preußenbeherrschers und Reichsinnenministers Göring eine „gesellige“ Zusammenkunft statt, die dem wahren Volkscharakter der NSD-Arbeiter-Partei entsprechend, tadellos beschieden wurde. Am Nachmittag (parade, Souper) Tisch versammelten sich: Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, Reich, Freiherr von Löwenstein (dieser als Vertreter unantastbarer Rassenreinheit), Reuter, Dr. Schacht, Stinnes, Plaf, Heubel und von Wintersfeld, durchaus verdiente Volksvertreter, die im Namen der teuffischen Industriekapitänschaft ihre vollste Zufriedenheit mit der Ernennung zum Ausdruck bringen konnten. Wie die diversen Presseberichte zu künden wußten, herrschte eine sogenannte Idealstimmung aller Festesteilnehmer und die deutsche, wiedererwachende Bevölkerung wird bald das Glück genießen, mit Bewilligung ihrer Befreier diesen Festen von der Straße aus zusehen zu können, um das Glück dieses Erdenparadieses nicht nur am eigenen Leib zu spüren, sondern auch leibhaftig vor den Augen zu haben; denn nach der neuesten Prognose werden diese Zusammenkünfte als „gesellschaftliche“ Ereignisse im Stil alter Kriegerberichte besungen und vorher propagiert. Und so gefügt es dem volksbefreundenden „Arbeiter“-Führer immer wieder, etwas für seines Volkes Glück zu tun...

Genosse Moritz Gottlein gestorben. Unserer Proletarier Parteiorganisation hat einen schmerzlichen Verlust erlitten, einer von der ganz alten Garde, Moritz Gottlein, ist Mittwoch, den 22. Februar, nach längerem Leiden von uns gegangen. Vor fast 50 Jahren ist Moritz Gottlein zur Partei gekommen und hat sich sofort betätigt. — Es gab damals in Proletnik noch keine deutsche Partei. In harter jahrelanger Arbeit hat Gottlein die deutsche sozialdemokratische Partei in Proletnik, gegen Mitte der neunziger Jahre, gegründet und diese buchstäblich bis zu seinem letzten Atemzug betreut. Länger als ein Menschenalter war er gewissenhafter, vorbildlich tätiger Vertrauensmann. Moritz Gottlein war ein feingebildeter, wissender Mensch, der das Leben von einer höheren Barie betrachtete. Das Leben hat ihn nichts erspart, es hat ihn hart mitgenommen und in all den Erlebnissen ist er geliebt als was wir ihn gekannt, geehrt und geliebt haben, der wirkliche Sozialdemokrat von reinster Gesinnungstreue, Profundes Wissen befähigte Moritz Gottlein, mit Erfolg die Erziehungsarbeit der jungen Genossen in der Organisation zu leiten. Alle Tätigkeitsgebiete der Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft fanden den Verstorbenen fleißig und gewissenhaft tätig. Gottlein war ein vorbildlicher Parteigenosse, der sich bis zu seinem Lebende seinen Idealismus, seinen Kampfermut und seine Parteitreu bewahrte. Gottlein war nach dem Umsturz Mitglied der Stadtdirektion in Proletnik. Der fast 74jährige ging noch auf Agitation in die Deutsch-Preuleker Sprachinsel, für die Partei werdend und schenkte die Strapazen stundenlangen Marsches nicht. Die große Angestelltenbewegung in Proletnik, die Gottlein mit aufbauen half, verlor einen Vorstehenden, der zugleich die größte Leistung für die Bewegung vollbrachte. Gottlein war auch in der tschechischen Bruderpartei anerkannt und hoch geachtet. In Moritz Gottlein scheidet ein hervorragender Mensch von uns, dem alle, die mit ihm in Berührung kamen, ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Rekord der Lichterkette. In Leverkusen bei Köln wurde das sogenannte Papierkreuz der F. S. Farbwerke eingeweiht. Es ist mit einem Durchmesser von 72 Metern und 2200 Lampen die größte freihängende Lichterkette der Welt. Die Anlage besteht aus zwei 126 Meter hohen riefigen Rehen, die nach Köln und Düsseldorf gerichtet sind und bei Nacht auf sieben Kilometer Entfernung gesehen werden können. Die beiden Rehe sind 55 Meter voneinander entfernt, jeder Buchstabe ist zwölf Meter hoch.

Drei Männer — drei Raubmorde

Die in Dortmund erfolgte Verhaftung des Chauffeurs Pieper und des Arbeiters Scheer, die des Raubmordes an dem Holzhändler Karowski-Witten schuldig wurden, führte zur Aufklärung von zwei weiteren Raubmorden. Scheer konnte auch der Mittäterschaft an der Ermordung der Frau Schur aus Hagen und der Kontoristin Emma Schneider aus Herden überführt werden. Der Dritte im Mörderbündnis, die Arbeiter Schulte, den seine Komplizen den „Einrichter“ nennen, weil er in allen Fällen die Tötung der Opfer besorgte, wird noch gefasst.

Alle drei Verbrechen sind sogenannte „Verlodungsmorde“. Scheer mußte durch Betrug und Stellungsinferat Personen nach Dortmund locken und dann auf einjamen Wegen dem Schulte in die Hände liefern. Auf diese Weise wurde die Witwe Schur mit einem Beil erschlagen, die Kontoristin Schneider und der Holzhändler Karowski wurden erschossen. Zahlreiche andere Personen entgingen dem Tode, da sie entweder Scheer am Bahnhofe verschleht, rechtzeitig angewarnt wurden oder — zum Veranden zu arm erschienen.

Der flüchtige Führer der Mörderbande, August Schulte, hat seinen Komplizen stets Anweisungen über ihr Verhalten nach der Tat gegeben: sie wollten sich in kleineren Orten herumtreiben, bis die Soche vergessen sei... Mit Scheer hat Schulte übrigens schon früher „Jugmengenarbeiter“; so wurde er im Jahre 1919 wegen eines mit Scheer verübten Lohngehrden auf der Zeche Danfmann in Unna zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Er brach jedoch aus und konnte erst nach drei Jahren wieder ergriffen werden.

Schulte konnte am Mittwoch-Nachmittag in Gronau in Westfalen festgenommen werden. Er war auf Grund der von der Presse veröffentlichten Bilder erkannt worden.

Das Verschwinden eines 16jährigen Mädchens namens Hona Loh aus Siegenin hat nach einem Monat eine furchtbare Aufklärung gefunden. Zwei Freundinnen der Verschwindenden entdeckten Mittwoch bei einem Besuch in der Wohnung des Heizers Ballin einige Kleidungsstücke des verschwindenden Mädchens. Ballin, der Heizer in einem Siegeniner Lichtspieltheater war, wurde verhaftet. Er gestand, das Mädchen verbrannt zu haben. Das Mädchen bracht. In der Früh wollte er sie wecken, aber das Mädchen sei bewußlos gewesen. Da er erschrocken habe, daß der unerlaubte Besuch entdeckt und er seine Stellung verlieren würde, habe er den leblosen Körper des Mädchens am Heizkörper verbrannt. Am anderen Tage habe er die Leberreste mit der Asche hinausgeschüttet. Er habe die Nacht zum 29. Jänner bei ihm verbracht.

Zuteilung von Käse im Rahmen der Milchwoche an Arbeiter und Arbeiter. Die Vereinbarung der Prager Wollereien hat aus Anlaß der Milchwoche dem Arbeitslosenfürsorgekomitee 10 Zentner erstklassigen Käse zur Verteilung an die Arbeitslosen übergeben, der in diesen Tagen verteilt wird.

Todessturz von der Ruppel. Im Verlaufe von Reparationsarbeiten an der Ruppel der Basilika in Rom stürzte der Arbeiter Zanpitrino Rosati von einer unterhalb der Glockenstube angebrachten Holzbrücke auf das Straßengpflaster herab, wo er mit schweren Verletzungen tot liegen blieb.

Todesopfer eines Unfalles. Vor einigen Tagen ereignete sich in Riesenberg ein schwerer Unfall dadurch, daß mehrere zum Abtransport bestimmte Baumstämme auf einem glatten Abhang ins Gleiten gerieten, mit großer Wucht mehrere Gartenbäume durchstießen und schließlich die Straße des Weges kommende Hausiererin Weber aus Kosten bei Teplitz zu Boden rissen, wobei die Unglückliche entsetzliche Bein- und Unterleibsverletzungen erlitt. Sie wurde ins Krankenhaus in Dux eingeliefert, ist dort jedoch jetzt an den furchtbaren Verletzungen gestorben. Die Beziehungen ergaben, daß die beim Abtransport der Baumstämme beschäftigten Arbeiter zwar die Frau durch Jaraufe zu warnen versucht hatten, doch hatte die Hausiererin, die schwerhörig ist, die Jaraufe nicht vernommen und wurde so das Opfer der zu Tal sanfternden Baumstämme.

Schwerer Betriebsunfall. Der in der Porzellanfabrik Luban in Fobersam beschäftigte 16jährige Arbeiter Alois Groß war dieser Tage nach Arbeitschluss noch mit Reinigungsarbeiten im Betriebe beschäftigt. Mit der Maschine des Aufzuges noch nicht vertraut, geriet er bei der Benützung dieses Aufzuges zwischen Fahrstuhl und Wand, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte.

Verkehrsunfall. In London entgleiste ein Straßenbahnwagen und stürzte um. Achtzehn Personen wurden verletzt.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen...

Samstag:
 Prag: 11.00 Schallplatten, 15.30 Jugendliteratur, 18.25 Deutsche Sendung; Kasperl modifiziert; 21.30 Weltmeisterschaft im Eisboden. — Wien: 18.25 Deutsche Sendung; Auf Schneeschuhen — Berlin: 18.25 Brahms. — Breslau: 20.2 „Rucht ins Grüne“, Fußball. — Königsberg: 18.00 Lieber. — München: 16.10 Mandolinenkonzert, 20.00 Punterabend. — Wien: 20.30 „Die tolle Theres“, Operette.

GEDENKET bei allen Anlässen der Arbeiterfürsorge!

Gelächter um Hitler.

„Der Tag“ vom 22. Feber ist zwar hinsichtlich der Auslieferung schon etwas zäher geworden — die Drossel wird von uns fortgelassen — aber er hats mit Ruhland. Im Untertitel eines Preispalsters verfährt er: „In Ruhland kriert das Volk — in Deutschland reißt man das Maul auf.“ — So gewaltig sind die Schnauzen der Primadonnen, daß die Anluft, die ihr Aufstreichen hervorruft, bis in die sibirische Steppe weht.

In Frankfurt a. O. sprach vor kurzem der General Lymann, den man seinerzeit als Alterspräsidenten gegen die Würde des deutschen Reichstags losgelassen hat. Man wisse, so führte er aus, daß Hitler von Gott auserwählt sei, Deutschland zu retten und daß es prochtvoll gehen werde. Man habe den Frühlingwind, dessen Wehen zu erkennen ist, in den prochtvollen Wehen des Führers. — Dieser Frühlingwind trägt Seidengeruch übers Land; Generale streuen sich darüber immer, nicht nur wenn sie, wie Lymann, schon alt und kindisch sind. Es wird prochtvoll gehen? Es geht schon: bergab.

In dem Wälzer „Mein Kampf“ schreibt die Primadonna auf dem Kaiserstuhl u. a.: „Überhaupt kann man dem Anstirn gar nicht schärf genug entgegenretten, daß aus allgemeiner Wahlen Genies geboren würden. Zum ersten gibt es in einer Nation nur alle heiligen Zeiten einmal einen wirklichen Staatsmann und nicht gleich an die hundert und mehr auf einmal; und zum zweiten ist die Abneigung der Masse gegen jedes übertragende Genie eine geradezu inkontinente.“ — Da hat man nun aus dem Munde dessen, der Bismarcks Nachfolger wurde, die Erklärung für seinen Erfolg bei den Massen!

Analog der Erziehung des Knaben kann der völkische Staat auch die Erziehung des Mädchens von den gleichen Gesichtspunkten aus leiten. Auch dort ist das Hauptgewicht vor allem auf die körperliche Ausbildung zu legen, erst dann auf die Förderung der seelischen und zu dem auf die geistigen Werte.“ Also schrieb der Mann, der jetzt den Kaiserstuhl ziert, an einer anderen Stelle seines Wälzers. Und man kann anderen Stelle seines Wälzers und Ehrenlegen, daß er seinen Nordbuben und Ehrenlegern mit gutem Beispiel vorangegangen ist.

Die Defraudationen in der Weipertzer Stadtsparkasse. Anfangs August des vergangenen Jahres war der Angestellte A. Salzer der hiesigen Sparkasse in Weipert mit seiner Geliebten einer Bardame, käuflich aus Weipert vertrieben. Eine sofort durchgeführte Ueberprüfung der Kassenbücher ergab, daß der Beamte sich seit längerer Zeit hatte Unterschlagungen zuschulden kommen lassen, die er durch geschickte Verrechnungen in raffinierter Weise zu verdecken vermocht hatte. Es kamen insgesamt etwa 80.000 Kronen zum Vorschein, die Salzer in leichtsinniger Hebelwirtschaft verausgabte hatte. Nach Abschluß der Erhebungen wurde gegen ihn ein Stedbrief erlassen, der zur Festnahme des Defraudanten mit seiner Freundin in Schleitau in Sachsen führte, wobei die beiden sich ohne daß irgend ein Diebversteck dem Amtsgericht in Annaberg einflüchtete und dort wegen Vergehens abgestraft wurde. Salzer im Auslieferungsverfahren bei Weipert über die Grenze gebracht und von da aus ins Brüder Kreisgericht eingeliefert wurde. Bei der noch Abschluß der Vorarbeiten gegen ihn der noch Abschluß der Vorarbeiten wurde er des Vergehens der Unterschlagung für schuldig befunden und zu einer Kerkerstrafe in der Dauer von 18 Monaten, bedingt auf 5 Jahre, verurteilt. In Monaten, bedingt auf 5 Jahre, verurteilt. Wegen die bedingte Verurteilung legte der Staatsanwalt die bedingte Verurteilung gegen ihn an. In dem erstinstanzlichen Urteil aufgehoben und die bedingte Verurteilung bei gleichzeitiger Erhöhung des Strafausmaßes auf 15 Monate auszusprechen wurde. Die Dauer der Untersuchungsfrist wird vom Strafausmaß in Abzug gebracht.

Eine kommunistische Geheimdruckerei in Duisburg von der Polizei ausgehoben. Der Inhaber der Druckerei, seine Ehefrau sowie ein Angestellter wurden verhaftet.

230.000 Schilling für „Lohnkontrolle“. Der 23-jährige ehemalige Sanangestellte Berner, der hatte seit einigen Jahren in Salzburg eine Lohnkontrollstelle betrieben. Nunmehr stellte sich heraus, daß Berner durch das Vertrauen seiner Klienten mißbraucht und Betrugereien ausgeführt hat, die in die Hunderttausende von Schilling gehen. Er hat seinen Kunden, meist Frauen, die in die Hunderttausende von Schilling gehen. Er hat seinen Kunden, meist Frauen, die in die Hunderttausende von Schilling gehen. Er hat seinen Kunden, meist Frauen, die in die Hunderttausende von Schilling gehen.

Mord im Schnellzug. In der Nähe des Bahnhofs von Neuen Markt fanden Eisenbahnarbeiter den Leichnam eines 20 Jahre alten Uhrmachers aus Andulau (Oberschlesien). Der Tote lag in einem Kasten (Oberschlesien). Der Tote lag in einem Kasten (Oberschlesien). Der Tote lag in einem Kasten (Oberschlesien).

Ein kubanischer Journalist als revolutionärer Organisationsleiter. Von der Polizei in Havana wurde der kubanische Journalist Carlos Martinez verhaftet, bei welchem Dokumente gefunden wurden, denen zufolge er an eine Gruppe von Revolutionären Revolver verteilt hat, wie aus einer Mitteilung des kubanischen Außenministers Ferrera hervorgeht. Dieser teilte auch mit, daß bei Martinez ein Verzeichnis und Logepläne von militärischer Abteilung und Radiostationen gefunden wurden.

Erst die Rasenspiße, dann der Tod. Am Dienstag erschoss in Gladbach-Rheydt der 23-jährige Arbeiter Emil Janssen seine 22 Jahre alte Braut in der Wohnung ihrer Eltern. Vor zwei Monaten hatte Janssen dem Mädchen die Rasenspiße abgelesen. Sie wollte deshalb nichts mehr von ihm wissen. Der Mörder konnte bald nach der Tat festgenommen werden. Ein Selbstmordverlauf mitaldierte.

Rechtliche Kapitalflucht. Die 54-jährige Ella Gall, Inhaberin des bekannten Kunstgeschäfts Palm & Goldmann, wurde von der Wiener Polizei zu 15.000 Schilling Strafe verurteilt, weil festgestellt wurde, daß Frau Gall 100.000 französische Franken nach der Schweiz schickte und in einer dortigen Bank anlegte.

Kischineff.

Von unserm Balkankorrespondenten.

Wie unter den Menschen gibt es auch unter den Städten „Emporkömmlinge“ und „Verarmte“. Kischineff, die Metropole Bessarabiens, gehört zu den verarmten Städten. Durchwandert man ihre breiten, endlos langen Straßen, dann trifft man allenthalben die äußeren Wahrzeichen ehemaliger Wohlhabenheit und besserer Zeiten, denen aber heute Armut und vorgeschrittener Verfall anhaften. Die Häuser der meistens in russisch-byzantinischer Stil gehaltenen Prachtbauten der öffentlichen Verwaltungen und der Kirchen, die hübschen Geschäfts- und Wohnhäuser, die schönen breit angelegten Alleen und Parks, die wie freundliche Dörfer amüsierten Vorstädte: alles trägt den deutschen Stempel der Not und des Rückgangs. Es fehlt die pflegende Hand, weil die Bevölkerung verarmt und die Stadtkasse leer ist. Kischineff ist arm wie eine Kirchenmaus. Auf Schritt und Tritt sieht man den zentnerschweren wirtschaftlichen und politischen Trud, der auf dieser Hauptstadt eines schwergeprüften Grenz- und Durchgangslandes lastet.

Das Anstif Kischineffs, das ich doch zum erstenmal schaue, kommt mir merkwürdig bekannt vor. Wo habe ich eigentlich solch einen eigenartigen Bohnhof, solche dreien und langen Straßen mit ihren hübschen Hieranlogen, solche Kirchenmaus, solche grünen und vergoldeten Kirchenkuppeln und diesen Menschenmüll schon gesehen? — Richtig! Es war während des Krieges in Niga, in Wilna, in Baranowitsch, in Pinsk — und am Kriegsende in Odessa. Lauter vertraute Namen, die den Dahingegangenen durch den „Heldentenor“ der Peres- und Siegesberichte, denen da draußen aber durch rollenden Kanonendonner, knatternden Maschinengewehrfeuer und die Todeschreie Gefallener eingehämmert worden sind.

Doch wir sind nicht in Russland. Seit 1918 weht die blau-gelb-rote Flagge Rumäniens über Bessarabien und seiner Hauptstadt. Eine andere Erscheinung aber zeigt noch an, daß hier angetretenes Gebiet ist: das unzählige Militär, das die Straßen Kischineffs bevölkert. O ja, die Rumänen lieben es mit aller Deutlichkeit zu demonstrieren, daß sie heute die Herren und Eroberer dieses Landes sind. Selbstbewußt schreiten die Offiziere geimpft und gebügelt einher. Scheu und gedrückt machen die Zivilisten einen großen Bogen um sie. Eine sonderbare Luft weht in dieser Stadt; man spürt sie immer wieder. Da marschieren ein großer Trupp eingezogener Rekruten, bepackt mit Bündeln und Körben, darin viel Mutterliebe. Lärmend durch die Straßen. Es sind junge Bessarabier, die irgendwohin nach dem alten Reich, nach Siebenbürgen oder dem Banat zur Ableistung ihrer Militärpflicht geschickt werden. Hier in Bessarabien, in bodenreicher Nähe der bolschewistischen Grenze, stehen „zuverlässige“ Truppenteile aus der Moldau, Walachei und Siebenbürgen. Für alle Fälle! Und noch einer Methode, denn auch das kaiserliche Deutschland packte wohlweislich Esch-Vöhringen mit Preußen und Thüringern voll.

Mit diesem Vergleich soll beiläufig nicht behauptet werden, daß Bessarabien ein Elend-Vöhringen für Rumänien sei. Hier ist nur festzustellen: Bessarabien ist seit Jahrhunderten ein heftig umkämpftes Grenzland, das immer wieder den Herrn wechseln mußte und nie zur Ruhe gekommen ist. Ströme von Blut haben diesen Boden getränkt. Hier hausten die Tataren, die Ostländer moschische und Moldauer Fürsten, die Türken die Russen. Die russische Herrschaft dauerte von 1812 bis 1918, und die Objektivität verlangt es anzuerkennen, daß die russische Verwaltung alles aufzuboten hat, in diese von den Türken bis zum Weißflüssen ausgepörrerte Provinz Handel und Wandel zu bringen. Dabei war natürlich eine große Portion Eigenart auszusprechen, denn die Petrusburger Gebiete wuchsen sehr wohl, daß Bessarabien eine wichtige Brücke zur Balkanhalbinsel für sie darstellte, wo man sich eine wohlgeleitete Bevölkerung schaffen mußte. Kischineff in der Türkenzeit ein trostloses Nest, verarmte sich während des russischen Regimes in eine blühende Stadt, in der auch die werktätige Bevölkerung ein gutes Auskommen hatte. Mit dem Verfall des zaristischen wurde Bessarabien eine demokratische Repu-

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Mehr als fünfzig Prozent der Arbeitslosen in USA endgültig aus dem Produktionsprozess ausgeschaltet. In einem in „International Labor News Service“ veröffentlichten Artikel bespricht William Green, der Vorsitzende des Amerikanischen Gewerkschaftsbundes, mit der Frage der technologischen Arbeitslosigkeit. Green sagt in diesem Zusammenhang u. a.: „Der technische Fortschritt hat ein solches Tempo angenommen, daß eine Unmenge von Arbeitsstellen nicht mehr besetzt werden kann. Eine Gruppe von technischen Experten ist der Ansicht, daß 55 Prozent der Arbeitslosen auch dann nicht an ihre Arbeitsstellen zurückkehren können, wenn eine neue Periode der Prosperität eintritt. Wenn wir nicht erreichen, daß alle Arbeitsfähigen wieder in Arbeit kommen, so werden wir zu einem Punkt gelangen, wo die beschäftigten Arbeiter die Arbeitslosen aushalten müssen. Ein sicherer Weg zu gesellschaftlichem Zerfall!“



„Krisenpudding.“

Von Hans Honheiser.

Zeit längerer Zeit hat meine Frau den Speisezetteln für die Mittagstische folgendermaßen gezeichnet:

- Montag: Geröstete Erdäpfel.
- Dienstag: Eingebraunte Erdäpfelsuppe mit Brot.
- Mittwoch: Erdäpfel mit Margarine und Topfen.
- Donnerstag: Erdäpfelplätzchen. (Wenn ihr das — übrigens mein Lieblingsgericht — nicht kauen solltet: Das ist ausgewalkter und auf der Handplatte gebäckerter Erdäpfelsteig.)
- Freitag: Knoblauchsuppe und Erdäpfel.
- Samstag: Erdäpfelschmorten.
- Sonntag: Pellkartoffeln mit Sering.

Mein Junge ist von der mütterlichen Kochkunst nicht sehr erbauet, was meiner Emilie manche Träne kostet. Insbesondere will ihm der Freitag, der mit der Knoblauchsuppe, und der Samstag, der mit der Erdäpfelplätzchen nicht recht gefallen. Aber was will man machen? Die Zeiten sind eben einmal so, daß die Erdäpfelsteige zum beliebtesten Möbel im Proletarierhaushalt sind.

Jetzt sind wir schon glücklich durch dreiviertel der Woche gerutscht. Nur der Freitag und der Samstag warten noch auf uns. Unter mancherlei schönen Reden mocht auch die Knoblauchsuppe ihren Weg in unseren Verdauungstrakt — es droht mir noch der Erdäpfelsteig.

Sieben Tage in der Woche Erdäpfel — Erdäpfel und immer Erdäpfel! Ich bin schon satt, wenn ich dich nur frag, was wir wieder zu Mittag haben“, sagt der Junge zur Mutter.

Am Vorabend zum Samstag hat die Frau aber das sonntägliche Vöckeln ausgeübt, das ich nur noch aus guten Zeiten her an ihr kenne:

„Freu dich, Alter; morgen gibts was anderes zu Mittag. Ich werde einmal einen Pudding machen.“

Pudding, Pudding? Das Ding kenne ich nur aus den Rezeptzetteln, mit denen Emilie immer die Kuchenschablonen verunreinigt. „Wie ist das neumodische Zeug?“ frage ich. „Und dann: Woher?“ Ich muß auf die Reklame, die Zuckerbäcker und ringsum im Speiseschrank liegen. „Woher? Leer —“

Emilie lacht wieder ihr betriebländisches Lachen:

„Küchlein, ich mach doch meinen Pudding aus der Erdäpfelsteige. Aber es wird diesmal doch eine Neugierde geben. Laß dich nur überfallen.“

Ich wollte mir immer schon das Rauchen abgewöhnen. Zum Ersten, weil es mir und meinem Keilkopf nicht und dann zum zweiten, weil es auch meiner Geldbörse nicht gut bekommt. Aber ich hab's bis jetzt noch nicht fertig gemacht. Ich rauche jetzt aber — jetzt wenig mit dem Abgewöhnen aber ernst — „Krisenmemphis mit Zier“. Wenn ihr diese Sorte von Zigarren, die man im gewöhnlichen Leben auch als „Schmalzputzige“ bezeichnet, noch nicht kennen solltet, fragt doch unter euren Freunden einmal nach.

Also: „Krisenmemphis“ rauche ich jetzt — um mir das Rauchen abzugewöhnen. Aber abgewöhnt hab ich mich leider noch nicht. Nicht, weil ich dem Raucherfussel nicht meinen Mann stellen könnte“, wie meine Frau immer sagt, sondern, weil mir die verfluchte Arbeitslosigkeit so viel freie Zeit läßt, die ich so nicht los werden kann, wenn ich sie nicht tüchtig ausrauche.

Mit dem Duft einer „Krisenmemphis“ habe ich mich auch gegen die freie Zeit vor dem Mittagessen gewappnet und gewehrt. Jetzt trägt meine Emilie den „Pudding“ auf.

Mein Junge springt jubelnd um die Mutter:

„Heut kommt der Pudding, hoh, hoh! Ich freu mich schon so!“

Dann gruppieren wir uns, wie wir das gewohnt sind, um den Tisch. Alle, alle haben wir unsere Augen an dem Pudding hingelenkt. Emilie nicht mehr ganz so zuversichtlich, wie gestern, mein Junge mit gierigen Augen, die so aussehend gestielt und groß, wie die Wagenräder, als sollten wir nie mehr Löffel oder Gabeln zum Essen brauchen.

Und ich zweifelnd, wie ich von Natur aus bin, sehe erst genauer hin. Geld geröstete Zwiebel als Aufputz und Appetitmacher oben auf — Pudding das?

Ich nehme den Löffel und schiebe die Zwerchschleife ein wenig zur Seite; stochere dann zaghaft in der „Puddingmasse“ und nehme dann eine Kostprobe aus den tieferen Lagen.

Mein großer, vertiebtender Blick taucht in die Augen der Hausmutter: Erdäpfelschmorten mit gerösteter Zwiebel. Dann sehe ich mich wortlos uredt und lange an zu essen. Und auch mein Stammhalter versucht es. Aber nur einmal verkniff er den Löffel in die Schüssel. Dann sagt er resigniert:

„Krisenpudding? Vater, ganz gewöhnlich ich mir ihn ab.“ Dann legt er den Löffel hin. „Mutter, das nächstemal mußt du nicht vergessen, den Krisenstern hineinzumachen. Dann wirst du sehen, Vater, daß ich zum Abgewöhnen nicht so viel Zeit brauch, wie du.“

PRAGER ZEITUNG.

Eine Antwort der „Urania“.

Die Direktion der „Prager Urania“ sendet uns auf den am 17. Febr. 1933 bei uns erschienenen „Lernen Brief an Professor Brandl“ folgende Mitteilung:

Wir und unsere Fachreferenten können die Ansicht der Einseitigen nicht teilen, daß die Durchführung des tschechischen Films über den Fernkurs: „Das geheimnisvolle Schiff“, der als eines von drei Beiprogrammen (nicht als das Vorprogramm) bei der Jugend-Vorstellung „Emit und die Detektive“ am Mittwoch, den 8. d., gezeigt wurde, für Jugendliche nicht verständlich sei, ebensowenig die Ansicht, daß Jugendliche, die hierfür Interesse haben, genug Gelegenheit besitzen, „durch Vektüre in dieses Thema eingeführt zu werden“. Damit würde die moderne Bewegung der Heranziehung des Schülers als eines der besten Anschauungsmittel verurteilt werden. Weiter lehnen wir auch — wieder im Einvernehmen mit unseren Fachreferenten — die entwürfene Bemerkung, als ob dieser Film auch nur in irgendeiner Form „Kriegspropaganda“ vorsetze, entschieden ab. Uebrigens wurde gerade „Das geheimnisvolle Schiff“ von der gewiß strengen tschechoslowakischen Zensurbehörde als „Schulfilm“ (d. h. für Jugendliche geeignet und in diesem Sinne empfohlen) bezeichnet, bezw. freigegeben. Ebenso wurde er z. B. auch in einer Reihe Wiener Schulen und Kulturinstitutionen vorgeführt, da ihn der Magistrat der Stadt Wien als Kulturfilm klassifiziert hat, mit der Ergänzung, daß ausnahmsweise Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zugelassen werden.

Wir haben natürlich der Antwort der „Urania“ Raum gegeben, fügen aber im nachstehenden die Erwiderung bei, die die Schreiberin des offenen Briefes den Argumenten der „Urania“ entgegenzusetzen hat (d. Red.).

Die „Urania“ hat, wie jeden Mittwoch, zu einer „Kinder“-Vorstellung eingeladen. Ich habe in meinem offenen Schreiben vom 17. d. ausdrücklich Einspruch gegen eine Verdrehung wie „Das geheimnisvolle Schiff“ vor Kindern und nicht vor Jugendlichen erhoben. Zwischen dem Auffassungsbereich von Kindern zwischen 6 und 14 Jahren einerseits (der Mehrzahl der Besucher der Vorstellung) und Jugendlichen andererseits ist wohl ein wesentlicher Unterschied. Es wäre interessant zu erfahren, könnte man Stichproben machen, was und wieviel die Kinder von jenem Lehrfilm gelernt haben. Die Wirkung eines derartigen Lehrfilms, soweit er für Jugendliche (und nicht für Kinder) in Frage kommt, kann nicht anders denn als Kriegspropaganda bezeichnet werden, sofern nicht auffällende Worte ihn begleiten („Nieder mit dem Krieg!“, die Jäger: „Schaut, so und noch schlimmer könnte es im nächsten Krieg aussehen! Reihliches ließe sich sagen, wenn man es für notwendig hält, Lehrfilme, wie diesen laufen zu lassen, damit die Augenblicke abgesehen werden. — Es kann für die „Urania“ nicht maßgebend sein, daß der Film die staatliche Zensur als „Schulfilm“ passiert hat, da diese doch leider sich nicht die Aufgabe setzt, gegen den Krieg Propaganda zu machen! Ich habe nicht den Wert des Films als Anschauungslehre-mittel bestritten, wie ich auch nicht den ersten Teil des Lehrfilms für Jugendliche (wie schon oben gesagt: nicht für Kinder) beanstandete; ich beklammere jedoch die Notwendigkeit der Durchführung von Beschreibungen darin. Daß es der „Urania“ fern liegt, absichtlich Kriegspropaganda zu machen, nehme ich als selbstverständlich an; nur sollte sie sich klar sein, daß die Wirkung eines so kriegerischen Schlußes auch des noch so besten Lehrfilms keine andere sein kann. Thea Theiner.

Gerichtssaal

Nachmals der Ra'ffenüberfall von Sajawa.

Neuerliche Verhandlung gegen zwei intellektuelle Urheber.

Prag, 23. Febr. Vor nahezu sechs Jahren hätten die tschechischen Haisisten der Sajawa-Richtung (sog. „Richtung“) ihr erstes öffentliches Auftreten literarischer Art. Eine Horde der Schwarzschützen überfiel am 24. August 1927 mit Revolvern in der Hand die Villa des Ministerialrates Dr. Borel in Sajawa, in dessen Besitz sie wichtige Dokumente über das damals schwabende Disziplinerverfahren gegen den „Bauerführer“ vermuteten. Zwölf Haisisten wurden in weiterer Folge wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit, begangen durch Hausfriedensbruch, zu unbedingten Kerkerstrafen bis zu vier Monaten verurteilt. Auch Sajawa selbst mußte für zwei Monate nach Pantrah wandern.

Unter den Verurteilten befand sich auch der ehemalige Student und jetzige Redakteur des „Vos“ Heinrich Zizka, 26 Jahre alt, und der Bühnenhändler Jaroslav Letiva. Der letztere war „Landeskommandant“ der tschechischen „Om-Ladina“, der erste Leiter der Organisation. Sie sollen nicht nur den Plan ausgeführt, sondern auch den eigentlichen Mordanschlag auf die

Fahrt nach Sajawa ausgeführt und die Revolver verhaftet haben, deren sich die Eindringlinge bedienten. Beide waren im Jahre 1929 zu je drei Monaten Kerker unbedingt verurteilt worden.

Das Oberste Gericht gab der Wichtigkeitsbeschwerde des Verteidigers statt und verwies die Sache zu neuerlicher Verhandlung an das hiesige Kreisgericht zurück. Das Gericht soll nun die Frage prüfen, ob die Mischung dieser beiden Angeklagten als formal erwiesen zu betrachten ist. Sie haben sich an dem Ueberfall persönlich nicht beteiligt, sondern waren zur kritischen Zeit in Prag. Ein Zusammenhang ihrer Tätigkeit mit der Gewalttat ist allerdings nicht zweifelhaft, doch sieht nicht fest, ob die Ausführung der Tat tatsächlich auf ihre Initiative zurückzuführen ist. Angeblich sind die Details des Ueberfalls erst an Ort und Stelle in Sajawa von den Verurteilten besprochen und festgelegt worden, also in Abwesenheit der beiden Angeklagten.

Der Senat des OGH. Sudoma verhandelte heute den ganzen Tag über diese Sache. Es wurden Jungen einvernommen, deren Aussagen freilich wenig Bestimmtes zutage brachten. Ferner wurde eine Umfrage Protokollmaterial verlesen, über die Befehle der „Brüder Kommandanten“ und dergleichen Urfrag. In den Nachmittagsstunden wurde die Verhandlung auf morgen vertagt, wo das Urteil gefällt werden soll. rh.

Der Vos als Gärtner.

Ein Polizeinspektor, der die Kameradschaftskasse befehlt.

Prag, 23. Febr. Am 15. Dezember d. J. erließen auf der Polizeidirektion der Polizeinspektor I. Klasse Franz Strnad vom Pantraher Kommissariat mit der Selbstbezeichnung, aus der Kameradschaftskasse, deren Verwaltung er führte, 14.900 K veruntreut zu haben. Die Kasse war gegründet worden, um den Polizeiführern die Möglichkeit zu geben, im Wege kleiner monatlicher Beiträge gewisse Summen für die Weihnachtszeit aufzukassieren. Eine Kontrolle bestand nicht und diese Kameradschaftskasse war lediglich auf das Vertrauen in die Gütlichkeit ihres Verwalters gegründet. Im Jahre 1931 wurden auch alle gesammelten Guthaben richtig ausgezahlt.

Im folgenden Jahre aber begann Inspektor Strnad die anvertrauten Gelder für sich selbst zu verbrauchen. Nachdem sich schon im Sommer Schwierigkeiten gezeigt hatten, denen man aber keine Beachtung schenkte, platzte die Bombe in der Weihnachtszeit, als die Auszahlungen stattfinden sollten. Man stellte dem ungetreuen Verwalter der Kasse Frist bis zum 15. Dezember. Er zog es vor, sich selbst der Polizei zu stellen.

Der Angeklagte, der schwerer Alkoholik ist, ist noch anderer Dinge angeklagt. Eine Trafikantin soll er zu einer Einlage in die Kasse bewegen haben, die natürlich nur für die Verwaltung der Kameradschaftskasse bestimmt und fremden Personen gar nicht zugänglich war. In einem anderen Fall soll er gelegentlich eines Hausverkaufs, bei welchem er irgendwie mitwirkte, unerlaubte Provisionen von 1500 K erprecht haben. Diese Fälle sind jedoch nicht geläutert und die Justiz hat sich nicht bestimmt, ob sie zur Verurteilung ausgereicht hätten.

Über die Unterschlagungen stehen fest und die Beträge, um welche die Kameraden der Angeklagten geschädigt wurden, sind sehr beträchtlich. In einzelnen Fällen erreichen sie den Betrag von 3000 K. Der Gerichtshof des OGH. Redová verurteilte den Angeklagten zu vier Monaten schweren Kerkers. Die Strafe ist unbedingelt. rh.

Kunst und Wissen

Indentum heute. Die jüdische Rede- und Vortragsreihe hat zwei Redner zu diesem Thema veranlaßt, die beide rein rhetorisch außerordentlich leichten: Prof. Oskar Fischer, der berühmte Soziologie-Lehrer, sprach über die Stellung der Juden in der Weltliteratur, Arnold Zweig über den Antisemitismus von heute. Beide Redner haben inhaltlich nicht imponiert — so sehr man auch ihre Sprachgewandtheit anerkennen muß, ihr Wort konnte die heutige Zeit nicht durchleuchten, keine Lösungen und Wege aufzeigen. Fischer betonte das Internationale der Schöpfungen der Juden; er versuchte Spencers Theorie von ihrer Differenzierung aus der Natur der sie umwohnenden Menschen nachzuweisen und dann zu begründen, wie sie ihre Eigenheiten unberührt erhalten haben (das nennt Spencer die Integrität), woraus sich eben der besondere Charakter des jüdischen Geistes auch in seiner europäischen Schöpfung ergebe. Romantisches Sehnen, Vorliebe für Rhythmus, Vorkunst, Paradoxe usw. sind nach Fischer die Merkmale dieser Schöpfungen, die sich aus einem Volk heraus an alle andern wenden und so zur Grundbesetzung des Geistes der Übernationalität werden. Daß Fischer in Margens Gedankensatz dieser ganzen neuen Welt nicht mit einem Wort gedachte, hat seinem Vortrag jeden Anspruch auf totale Erkenntnis und vollständige Forderung genommen. — Arnold Zweig bekannte sich in einem ehelichen Satz zum Sozialismus (nobody der Sozialismus applaudierte). Dieses sein gefühlsmäßiges Aufkommen gegen die deutschen Verhältnisse — denn sie geben seinem Vortrag den aktuellen Untergrund — verlor an Wert durch die ganz unklare Dar-

stellung der historischen Vorgänge, das vollkommen Unernstliche, auch nur eine annähernd richtige Darstellung der Nachkriegsverhältnisse zu geben. Für Zweig sind die Massenbewegungen der Völker „unklare Gebilde, die sich nach unbekanntem Gesetze bewegen“; hier könnte ihm jeder ABC-Schüler des Marxismus wertvolle Winke geben. Todes- und Zerstörungstrieb sind für Zweig die Ursachen des Weltkrieges gewesen: da kann man nur resigniert schweigen. Denn hier wären bei kritischer Beleuchtung einige Gründe des Antisemitismus zu finden gewesen, ebenso der Beweis, daß die jüdische Macht habe niemals auf Seite der Leidenden, der Arbeitenden gewesen sind. Soweit sich ihre großen Geister zum Sozialismus bekannten, waren sie ausgefallen, abgeworfen. Jede gefühlsmäßige Sympathie muß, gerade wenn sie aus dem Munde eines Mannes von Zweigs Qualitäten kommt, mit Reserve hingenommen werden: denn nur durch richtige Erkenntnis der wahren Situation, der klassenmäßigen Gegebenheiten kann die Kraft zum entscheidenden Wortspruch gefunden werden. Und dieses wird wohl — mit oder ohne die bürgerlichen Freunde — von der arbeitenden Menschheit geschloffen werden.

W. Lg.

Vom Auffiger Stadttheater. Eine große Gefahr, die das Auffiger Stadttheater in den letzten Wochen unmittelbar bedrohte, ist abgewendet. Nach Verhandlungen am Bürgermeisterrat wurde ein durch die Direktion und die Angestellten erarbeiteter Vorschlag über die Art der Weiterführung des Theaterbetriebes und die geschäftlichen Grundlagen hiezu, in einer gemeinsamen Sitzung des Stadtrates mit dem Theateraufsichtsrat einstimmig angenommen. Durch diesen Beschluß ist der ordnungsmäßige Betrieb des Theaters sichergestellt.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 17 Uhr: „Siegfried“ (D. D.). — Samstag, 18 Uhr: „Musik um Sissi“ (Uraufführung).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Palais Royal“ (Kulturverbandsfreunde). — Samstag, 8 Uhr: „Jaim“ (Uraufführung).

Aus der Partei

Jugendbewegung.

Freie Vereinigung sog. Akademiker, Arbeitsgemeinschaft „Johanna“. Sonntag, den 26. Febr., 10 Uhr vormittags, Café „Continental“, Hintergebäude, 2. Stod.

Jungfrauen. Matrosen-Kameradschaft. Freitag, um 4 Uhr nachmittags im Verein deutscher Arbeiter Zusammenkunft. Vortragsmaterial mitbringen! Vergeßt nicht die Sparsaktion!

Der Film

Geheie Menschen.

Keben seinem Lernerlebnis hat dieser Film für uns doch einige Beachtlichkeit; Regisseur Fehér (der sich vor drei Jahren mit einem unmöglichen Selbsterkenntnis fast unmöglich gemacht hat) zeigt hier einen bewundernswürdigen Instinkt für erträgliche Realportagehandlung und deren filmische Auswertung; und eine große Gewandtheit in der Darstellung der tschechischen Version. Zwei Momente sind es, die dem Film zum Erfolg verhelfen: der dramatische Inhalt und die beiden Hauptdarsteller. Wir sehen hier einen soliden Familienmutter; er heiratet zum zweitenmal und ist am besten Wege, einer der Angesehensten des Ortes zu werden. Vor wenig Jahren hat er einen Mord begangen, zwei Tage vor der Verjährung findet die Hochzeit statt und das Zeitungsbild berichtet ihn an die Polizei. Wie er nun vom Stiefvater gejagt wird, begleitet von seinem Stiefsohn, wie die große Stadt für ihn zum kleinen Kerker wird, jede Strafe, jeder Laden das Unglück verkörpert zu scheitern, wie ihn der Arm der Gerechtigkeit doch noch erreicht, um dann (wir sind ja beim „Schicksalsfilm“) doch zurück zu müssen, weil sich die wahre Mörderin selbst anzeigt, das muß man in diesem Film gesehen haben, um zu erkennen, wie diese vom Kommerz so verunstaltete Kunst trotz inhaltlich fast unentwählbarer Fehler doch spannend wird, wenn sich nur ein Mensch findet, der den Bildern Emot an, der Handlung Tempo, der Photographie Einflüsse und dem ganzen den Charakter des Neuen zu geben vermag.

Der Vater hegt mit seinem Kind nach Marseille (warum er das tut, wird nicht gesagt); und hier verfolgt ihn die Kamera mit nervigen Augen, fast wie der Detektiv selbst. Sie malt seine Verzweiflung, die Müdigkeit der Verfolgten, sie zeigt Hunger und Durst, es scheint fast, als ob der Film diesmal für die Verfolgten sei; aber da kommt eben das happy end, das bei dieser wirklich guten Arbeit doppelt schmerzhaft. Rovenitz, der Vater, und der kleine Fehér-Dunja sind die beiden nicht nur am Programm. Noch niemals (außer im „Nobl“ durch Longen) hat ein tschechischer Schauspieler so viel Menschlichkeit, Sprechkunst und Witz gezeigt; und der kleine Fehér ist begeistert. Die Photographie zeigt gute Arbeit, die Kamera wagt Bewegung, Regie Svanja ist noch immer beachtlich. Auch Svital, der Regisseur der tschechischen Version, zeigt sorgfältige Arbeit. Und so geschieht es wirklich, daß man einem großen Stück positiver Gegenübersteht: denn hier ist Film!

H. Z.

Aktualitäten bei Burian. In den letzten Journalen zeigt sich Hitler wieder im Kreise der Seinen; und wirkt wie immer vor allem auf die Lehnerinnen. Kuben der gewohnten Remanen auf dem Eis (wir haben ja Winter), G. und Bobrennen, Flieger und M.

An unsere Postbezieher!

Der heutige Nummer liegt ein Erlaß des Reichs zur Bezahlung der Bezugsgebühr bei. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß die Einzahlung unter demselben Namen geleistet werden muß, unter welchem der Versand der Zeitungen erfolgt.

Die Bezugsgebühr ist am Kopf des Blattes ersichtlich und ist teils im vorhinein zu entrichten. Der Abonnementbeitrag muß spätestens bis zum 15. eines jeden Monats in unserem Besitz sein. Wir ersuchen Sie, dies zu berücksichtigen, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Die Verwaltung.

Interpropaganda, zeigt das Programm eine unglaublich gute Reportage der Fox-Operatoren, die ein Taucherpaar bei einer Schwimmtour auf den Grund eines kalten amerikanischen Sees verfolgen. Hier sieht man wahrhafte Wunder der Photographie. Gut wie immer, ist unser Habeltier Filip auf einem Autoausflug; der Trickfilm hat immer mehr Zuspruch.

Sport • Spiel • Körnerpilene

Nachahmungsreihe Solidarität. Der Spielabschluß des 17. Reiches der Arbeiterturner in Oesterreich hat beschlossen, ab heuer einen jährlichen Beitrag von zehn Groschen von jedem Spieler einzubehalten, um einen Reservefonds für die Kreisläufer (Kosten zu schaffen. Dadurch wird es nun auch jenen Mannschaften, die bisher die Mittel für die Eisenbahnfahrt zu den Meisterschaftskämpfen nicht aufbringen konnten, möglich sein, an diesen teilzunehmen.

Bürgerlicher Sport.

Gishod. y. Belimeisterchaft in Prag.

Der dritte Tag der Zwischenrunde.

Donnerstag nachmittags siegte Kanada gegen Ungarn 3:1, Schweiz gegen Polen ebenfalls 3:1. Am Abend siegte Amerika gegen Tschechoslowakei, die mit der zweiten Garnitur angetreten war (der Aufstieg ins Finale ist bereits gesichert), mit 6:0.

Der Wettkampf Oesterreich gegen Deutschland, der über das Vorrücken ins Finale entschied, endete mit einem Sieg Oesterreichs 2:0. Das eine Tor war ein Eigentor des Tormannes.

Gishod. y. Lehrspiele. Am Mittwoch trugen zwei Ländercoms in der Provinz Spiels aus. In B. Budweis wurde Letland von HC. Stadion 1:3 geschlagen, während Rumänien in Pilsen gegen den HC. ein 2:2 erzielte konnte.

Der Nitroacety. Vozländerkampf Tschchoslowakei-Oesterreich, welcher am Mittwoch in Prag ausgetragen wurde, endete mit dem hohen 11:2-Sieg der Tschchoslowakei.

Vereinsnachrichten

Crigo. Gruppe Prag. Sonntag, den 26. Febr., 9 Uhr. Endstation der 20. Vozloze. Führt Kapu. h. — Dienstag, den 28. Febr.: Photomateny bei Bertel, 7 Uhr. — Donnerstag, 3. März: Vereinsabend. Vespungung einer Etour auf der Königshöhe am 4. und 5. März.

KINO-PROGRAMM

vom 24. Febr. bis 2. März 1933.

Wran-Urania-Kino
„Der Glöckner von Notre Dame“
Neue Uraufnahme. Der große Lou Chany-Film aus der klassischen Zeit der berühmten Ausstattungskunst.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Spatný)
Täglich Konzert. PRAG II., Hyberbask Nr. 7.

Gelegenheitsarbeit

auch Tagesarbeit, sucht ein junger Mann (der die schwere Hausarbeiten oder Arbeiten am Bau (Garten) und eine ältere Frau (für Hausarbeiten oder zu Kindern). Adresse an die Verwaltung „In verzwirfelter Lage“.